

Neve Shalom Wahat al Salam

Rundbrief

Juni 2013

Geburtstagsfeiern bei der Konferenz der Internationalen Freundeskreise



Die „Oase des Friedens“ konnte am 6. Mai Freunde aus vielen Ländern begrüßen, aus Deutschland Wolfgang Hammerl und Hermann Sieben. Die Konferenz der Internationalen Freundeskreise startete mit der Vorfeier des hundertsten Geburtstages von Zel Lurie. Der Journalist und langjährige Unterstützer des Friedensdorfes will ihn noch in diesem Jahr feiern. Er veröffentlicht noch regelmäßig Kolumnen zur Lage im Nahen Osten. Er kam aus den USA.

An den folgenden Tagen wurden alle Projekte des Friedensdorfes vorgestellt und diskutiert. Bei Besuchen der verschiedenen Einrichtungen, in Diskussionen und informalen Runden wurden deren Probleme und Chancen besprochen.

Die Primarschule hofft nun alle Bedingungen zu erfüllen, wieder in den Rahmen des Erziehungsministeriums zurückkehren zu können. Der leider damit verbundene teilweise Verzicht auf volle Selbstbestimmung wird aber eine bessere Absicherung der Zukunft der Schule und der Arbeitsplätze der Lehrer bringen.

Das Gästehaus ist gut genutzt und schreibt mit seinen 40 Zimmern gerade schwarze Zahlen. Noch besser würde das Ergebnis sein, wenn es mindestens doppelt so viele Zimmer hätte. Das Dorf sucht dafür einen Investor, auch aus dem Ausland.

Die Friedensschule leidet nach dem Tod von Ahmad Hijazi (s. Zwischeninfo August und Rundbrief Nov. 2012) unter finanziellen Engpässen, da einige aus Übersee finanzierte Projekte abgeschlossen sind und neue dieser Art erst nach Aufforderung wieder beantragt werden können. Dennoch

geht die Arbeit entschlossen weiter. Soeben hat der erste Abschnitt eines über uns geförderten Seminars „Zwei Völker schreiben von rechts nach links“ für israelische und palästinensische Literaturlehrer in Beit Jallah stattgefunden.

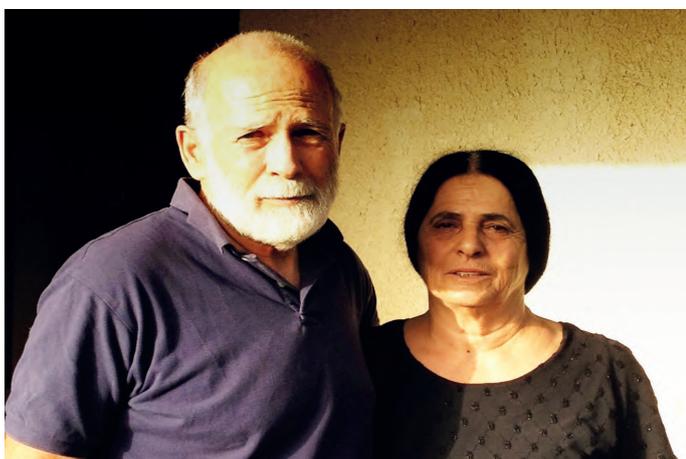
Am Mittwoch fahren alle nach Ramallah zur palästinensischen NGO Tawasul, mit der die Friedensschule gemeinsame Seminare und Workshops durchführt. Dort wurden Gespräche mit deren Referenten und Vertretern der palästinensischen Regierung geführt, das Museum zu Ehren des 2008 gestorbenen Dichters Mahmoud Darwish, der als die poetische Stimme seines Volkes gilt, und das Grab von Yassir Arafat besucht.

Am Nachmittag gab es eine von Dr. Eitan Kremer und Dyana Shalufi geleitete Tour durch das Dorf mit einem Ausblick auf das Gelände unterhalb der jetzigen Häuser, wo gerade alles für die Erweiterung für weitere 34 Familien vorbereitet wird. Vorgestellt wurde auch das auf Initiative von Reuven Moskowitz gestartete Projekt ‚Räume und Wege des Friedens‘. Zum Schluss ging man an der Doumia vorbei zum kleinen Friedhof des Dorfes, in dem u. a. der Gründer des Dorfes Bruno Hussar o. p. und zuletzt Ahmad Hijazi und sein Sohn Adam bestattet wurden. Man gedachte ihrer und anderer Toten der Gemeinschaft. Am Donnerstag las Professor Amia Lieblich aus ihrem Buch „Lamrot Hakoll“ (Trotz allem).

Seit ihrer Emeritierung beschäftigt sich die Psychologin mit verschiedenen Aspekten von Gruppen in der Bevölkerung Israels. Dazu hat sie auch mit Mitgliedern von Neve Shalom/ Wahat al Salam intensive Interviews durchgeführt,

Wie startete die Oase des Friedens?

Bruno Hussar o.p. hatte die Idee dazu. Er überzeugte Elie Corbisier, den Abt des Klosters Latroun, dafür Boden der Abtei zur Verfügung zu stellen. Der Vertrag wurde am 7. November 1970 unterschrieben. Die Idee, durch gemeinsame freiwillige Nachbarschaft von Juden und Arabern zu zeigen, dass Verständigung zwischen beiden Völkern möglich ist, verwirklichte sich aber erst, als Ilan und Tamar Frish und danach Kobi und Nava Sonnenschein sich in Neve Shalom niederließen. Ich konnte ihre Geschichte und die Entwicklung des Dorfes seit Ende der siebziger Jahre begleiten. Auch Reuven Moskowitz war sehr beteiligt. Er hat beide Familien und weitere dazu angeregt und praktisch viel zum Aufbau des Dorfes beigetragen. Bereits am 21.9.1978 hatte er in Tel Aviv einer von mir geleiteten IJAB-Gruppe von deutschen Fachkräften der Jugendarbeit die Versöhnungsarbeit von Neve Shalom vorgestellt.



Familie Frish

In dem Interview von Dr. Amia Lieblich „Lamrot hakol“ spricht **Ilan Frish** von einigen Stationen vor der Ankunft in Neve Shalom. Als Kibbuzkind wurde er 1948 in Haifa gebo-

Fortsetzung von Seite 1

ren und wuchs im Kibbuz Reshafim auf. Dort lernte er auch Tamar kennen. Söhne des Kibbuz hatten den Plan, einen neuen Kibbuz im Negev aufzubauen, Kerem Shalom (Weinberg des Friedens). Nach dem Sechstagekrieg 1967/68 wurde der Plan verwirklicht. Dort war Ilan zehn Jahre Mitglied, heiratete Tamar, arbeitete im Ackerbau und später in der Garage. Da sie den Eindruck hatten, dass der Kibbuz mehr und mehr in den gewohnten müden Trott verfiel, beschlossen sie mit Freunden, den Kibbuz zu verlassen, um etwas Neues aufzubauen. In einer Kommune in Tel Aviv kämpften sie gegen die Siedlungspolitik, wurden bei einer Demonstration auf der Farm von Arik Sharon verhaftet, setzten sich für die Beduinen im Negev ein und hatten viele Träume. Schließlich fanden Ilan und Tamar mit ihrer Tochter Hila ihren Platz in Neve Shalom.

Ilan berichtet: „Beim ersten Mal waren wir zu einer jüdisch-arabischen Begegnung eingeladen, als es dort noch nichts gab, keinen Strom, kein Wasser und der Weg war kein Weg. Bruno Hussar nahm an dem Treffen teil, wohnte aber nicht da, sondern kam und kehrte nach Jerusalem zurück. Stark beteiligte sich Reuven Moskowitz, der die jüdisch-arabischen Treffen organisierte. Es gab damals noch nicht, was wir heute Friedensschule nennen, aber es war die erste Idee dazu. Eine sehr unpolitische Begegnung, man hörte Musik, aß Humus und tanzte. Da waren Juden und Araber, meist aus Ramle. Bruno teilte Handzettel zu interreligiösen Themen aus. Das Treffen war seltsam, aber der Ort gefiel mir sehr. Er war erstklassig. Es war Ende Winter und alles blühte, hervorragend schön. Über Bruno könnte man viel erzählen. Die Idee von Neve Shalom kam von ihm, obwohl er von interreligiöser Verständigung sprach. Die Grundgedanken drücken sich noch heute im Wappen von Neve Shalom aus.“

Ilan und Tamar fragten Reuven, was da daraus werde. Es war ein ziemlich kühner Gedanke. Es gab noch gar nichts und sie hatten eine Tochter, die in die erste Klasse gehen sollte. ... „Wir entschieden uns, den ersten Schritt zu machen.“

die in dem 470 Seiten umfassenden Buch vorliegen, leider bisher nur auf Hebräisch. In den Aussagen verschiedener Dorfmitglieder kommt die Überzeugung zum Ausdruck, dass die im Dorf gelebte gute Nachbarschaft zwischen Juden und Arabern Beispiel für einen Frieden zwischen beiden Völkern sein kann. Ilan erklärt: „Ohne die Unterstützung aus dem Ausland hätten wir das nicht geschafft!“ (Auszüge aus diesem Buch s. S. 3f).

Die Vorfeier eines Geburtstages stand am Anfang des Treffens. Es endete mit einer anderen.

Da ich am 1. November wegen meiner dann 80 Jahre bei der Wahl zum Vorstand unseres Freundeskreises nicht mehr kandidieren werde, wurde mir von verschiedenen Rednern für meine Unterstützung beim Aufbau der friedenspädagogischen Einrichtungen und des Gästehauses gedankt. Am Eingang des Dorfes wurde ein Olivenbaum gepflanzt und eine Inschrift „Garten Hermann Sieben“ enthüllt.

Ilan berichtet: „Beim ersten Mal waren wir zu einer jüdisch-arabischen Begegnung eingeladen, als es dort noch nichts gab, keinen Strom, kein Wasser und der Weg war kein Weg. Bruno Hussar nahm an dem Treffen teil, wohnte aber nicht da, sondern kam und kehrte nach Jerusalem zurück. Stark beteiligte sich Reuven Moskowitz, der die jüdisch-arabischen Treffen organisierte. Es gab damals noch nicht, was wir heute Friedensschule nennen, aber es war die erste Idee dazu. Eine sehr unpolitische Begegnung, man hörte Musik, aß Humus und tanzte. Da waren Juden und Araber, meist aus Ramle. Bruno teilte Handzettel zu interreligiösen Themen aus. Das Treffen war seltsam, aber der Ort gefiel mir sehr. Er war erstklassig. Es war Ende Winter und alles blühte, hervorragend schön. Über Bruno könnte man viel erzählen. Die Idee von Neve Shalom kam von ihm, obwohl er von interreligiöser Verständigung sprach. Die Grundgedanken drücken sich noch heute im Wappen von Neve Shalom aus.“

Ilan und Tamar fragten Reuven, was da daraus werde. Es war ein ziemlich kühner Gedanke. Es gab noch gar nichts und sie hatten eine Tochter, die in die erste Klasse gehen sollte. ... „Wir entschieden uns, den ersten Schritt zu machen.“

Ilan und Tamar fragten Reuven, was da daraus werde. Es war ein ziemlich kühner Gedanke. Es gab noch gar nichts und sie hatten eine Tochter, die in die erste Klasse gehen sollte. ... „Wir entschieden uns, den ersten Schritt zu machen.“



v.l.: H. Sieben, I. Frish, Dr. J. Illichmann von der deutschen Botschaft, N. Sonnenschein, W. Hammerl, R. Rizek bei der Feier.

Die Familie meiner Frau und meine waren dagegen... 'Wie könnt Ihr eure Tochter solchen Bedingungen aussetzen?' ... Anfangs wohnte ich noch in Tel Aviv, nur drei Tage in der Woche hier in einer kleinen Hütte und arbeitete am Bau. Von damals bis heute bin ich mit dem Aufbau von Neve Shalom beschäftigt... Jetzt vor allem bei der Erweiterung des Dorfes. Damals war das Erste der Bau eines Gebäudes für den Generator, von Lagerhallen und einer kleinen Hütte. Am Anfang war das Übernachten furchterregend, ohne Generator, ohne Licht, ohne Telefon, ohne alles,... aber es war auch sehr romantisch... Ich hatte sehr interessante Begegnungen mit Bruno und Anne, die ein Gemeinschaftsdorf für Angehörige der drei großen monotheistischen Religionen aufbauen wollten, Judentum, Islam und Christenheit, für das Gespräch zwischen den Religionen. Ich hielt das für einen schönen Gedanken, mich interessierte aber mehr das jüdisch-arabische Thema, schon als ich Mitglied im Kibbutz Kerem Shalom war.... Schließlich zogen wir als Familie im August 1978 ein. Unsere Tochter ging dann in den Kibbutz Nachshon hinunter, in dessen erste Klasse. Zu unserem Glück stimmten die zu.

Nava organisierte jüdisch-arabische Begegnungen. Dabei arbeitete sie mit Reuven Moskowitz zusammen. Die Motivation der meisten Teilnehmer, Juden oder Araber, war nicht ein Treffen zwischen Religionen, sondern zwischen Juden und Arabern. Das war, als Nava und Kobi wohl noch in Rehovot lebten... Vor allem Studenten kamen zum gemeinsamen Essen am Vorabend von Shabat. Eine große Hütte diente uns als Speisesaal. Manchmal kochte Anne. Es gab auch Volontäre aus dem Ausland, die kochen konnten. Als erste arabische Familie kam die von Abed und Aishe. Ihn kannte ich von früheren politischen Aktivitäten in Galiläa. Wir demonstrierten dort gegen Landenteignung. Daraus entwickelte sich der 'Tag des Landes'. Auch Abed hatte von Reuven über Neve Shalom gehört. ... Da kamen auch Eitan und Smadar.

Heute bin ich sehr mit der Erweiterung beschäftigt. In der ersten Phase werden 34 Häuser gebaut, später werden dort 90 sein, ... die Hälfte für Kinder des Dorfes.“

Ich hatte oft mit Ilan zu tun. Beim ersten Mal kam er wohl vom nahegelegenen Emmaus, wo er halbtags bei einer archäologischen Stiftung arbeitete. Im Laufe der Zeit kümmerte er sich um alle Bauprojekte des Dorfes, auch die, die wir aus Deutschland unterstützten, u. a. die Primarschule, das Jugendgästehaus, das Haus für die Volontäre, die Gemeindeverwaltung. So hatten wir immer wieder miteinander zu reden. Er freute sich, das auf Hebräisch tun zu können.

Über den Friedensprozess sagt Ilan u.a.: „Als die Vereinbarungen von Oslo begannen, stießen wir in unserem Club auf Lechaim (zum Wohl!) an, Juden wie Araber. Endlich geht es in die Richtung, von der wir geträumt haben. Man begann da auch von einer gemeinsamen Kultur von Juden und Arabern zu sprechen. Andere Horizonte öffneten sich. Mit dem Mord an Rabin fiel das dann alles zusammen.“ Am Ende des

Interviews bejaht er die Frage, ob er zufrieden ist, dass er hier lebt und stellt fest: „Die einzige Sache, mit der ich überhaupt nicht zufrieden bin, ist der Zustand des Landes und der des Friedens. ... Es betrübt mich, dass wir nicht das tun, was wir schon vor vielen Jahren hätten tun müssen.“

Familie Sonnenschein

Kobi Sonnenschein ist Professor für Physik an der Universität Tel Aviv. Im Interview erzählt er u. a. „Heute fahre ich dorthin meist mit der Bahn von Modiin. Das ist sehr angenehm. Dafür brauche ich eine Stunde und 10 Minuten. Vier- bis fünfmal in der Woche fahre ich. Einen Tag bin ich im Weizmann Institut, das liegt näher und alle zwei Wochen gibt es ein landesweites Seminar von allen Physikern meines Fachgebiets hier in Neve Shalom im Saal „Weiße Taube“ unseres Hotels. Es kommen zwischen 25 und 40 Kollegen. Schon mehr als zehn Jahre treffen wir uns hier. Das ist ein zentraler, ruhiger Ort und für alle ist er angenehm. Mir gefällt es, dass Nobelpreisträger und berühmte Wissenschaftler meines Faches aus der ganzen Welt schon Neve Shalom kennen. Der Name „Neve Shalom“ kommt international bei Ausstellungen und Vorträgen der Physik vor.“ *Sogar Stephen Hawking kam zum Gedankenaustausch hierher.*



„Geboren und erzogen bin ich in Neve Shanan in Haifa. Mein Vater arbeitete auf dem Bau als Verschaler. Meine Mutter arbeitete als Angestellte in der Post. Mein Vater starb vor fünf Jahren, meine Mutter lebt noch. Die Geschichte ihres Treffens ist der Zeit entsprechend etwas verwickelt. Mein Vater wanderte 1939 mit der Alyat Hanoar im Alter von 16 Jahren ein. Meine Mutter gelangte als Kind von Wien nach Belgien in einer dem bekannten Kindertransport nach England ähnlichen Aktion. Sie überlebte die Eroberung durch die Nazis in einem Versteck. Mein Vater war mit der jüdischen Brigade über Ägypten, Italien nach Belgien gekommen. Bei Kriegsende begegneten sie sich in einem jüdischen Jugendclub in Brüssel und heirateten dort. Meine Mutter kam dann als Frau eines britischen Soldaten nach Israel. 1947 wurde meine ältere Schwester geboren und ich im Jahr 1953. Unser Viertel war in der Mitte von Haifa, wo meistens Arbeiter wohnten. Nach der Oberschule war ich Reservist und studierte drei Jahre am Technion. Danach wurde ich eingezogen.

Nach Neve Shalom kam ich in der Spur Navas. Wir waren seit der Oberschule ein Paar und sie nahm schon an gemeinsamen Begegnungen teil, zunächst in Haifa und später in Lod. Deshalb hatte sie auch so viel Interesse an Neve Shalom. Wir hatten Kontakt zu einer Gruppe junger Leute, die sich dort trafen. Das begann im Sommer 1977 mit einem Zeltlager von jüdischen und arabischen Studenten und Jugendlichen. Eine Gruppe beschloss sich einmal im Monat in Neve Shalom zu treffen, und wir waren dabei. Wir wollten dort wohnen. Wir wussten nicht, was das heißt, noch niemand wusste das. Wir sagten, lasst es uns versuchen, schauen wir mal! Schon seit 30 Jahren tun wir das. Im Dezember 1978 nahmen wir im Dorf Wohnung. Nava war da schon schwanger und Nir wurde im Februar 1979 geboren.“

Um diese Zeit kam ein Anruf von Anneliese Debray, der Leiterin des Hedwig-Dransfeld-Hauses in Bendorf, wo 1975 bei einer Jüdisch-Christlichen Bibelwoche unser Verein der „Freunde von Neve Shalom“ gegründet worden war. Sie sagte, dass Kobi Sonnenschein sich in Bonn nach Möglichkeiten der Förderung für Neve Shalom umschauchen möchte und fragte, ob ich ihm dabei behilflich sein könnte. Zufällig war einer unserer Nachbarn Mitarbeiter der Konrad Adenauer-Stiftung. Er war der Türöffner für Kobi. Über 10 Jahre unterstützte die KAS die jüdisch-arabischen Jugendbegegnungen von Neve Shalom. Leider war das nur zum Aufbau erlaubt.

Nava berichtet in ihrem Interview : „Es gibt alle möglichen Geschichten über diese Zeit. Wir kamen um Ilan und Tamar beim Aufbau ihrer Hütte zu helfen. Bis heute leben Menschen darin. Im Winter gab es für uns keinen Platz. Man brachte für uns von irgendwo einen Wohnwagen von 45 qm, den es heute noch dort gibt. Man lud ihn auf einen Lastwagen, aber es war Winter und es gab keine Straße, so blieb der bei der Fahrt hinauf im Dreck stecken. Wie in der biblischen Geschichte von Noah und der Sintflut konnte er den Wohnwagen erst ins Dorf bringen, als das Wasser gesunken war. Er stand dann, wo heute die Primarschule steht. Wir wohnten darin. Wir kamen aus Rehovot. Kobi war am Weizmann-Institut und ich arbeitete in Lod. Ich hätte auch Arbeit in Rehovot bekommen können, aber ich zog es vor an einem Ort zu arbeiten, wo es Araber und Juden gibt. Deshalb wählte ich Lod, eine gemischte Stadt. Dort arbeitete ich fast zwei Jahre mit jüdischer und arabischer Jugend. Ich ging zum Jugendamt der Stadt Lod und erklärte, dass ich von der Stadt Haifa Erfahrung habe mit Juden und Arabern zu arbeiten. Zu meiner Überraschung hielt es Moti Malachi, Abteilungsleiter Jugend und Sport, ein religiöser Mann von der Nationalreligiösen Partei, für eine gute Idee und gab mir den Job.

Die Arbeit mit jüdischer und arabischer Jugend ist es auch, was mich nach Neve Shalom gebracht hat. Von Anfang an dachte ich, dass dies ein hervorragender Ort für die gemeinsame Arbeit von Juden und Arabern sei, nicht nur um zusammen zu leben, sondern auch langfristig interessante Arbeit zwischen Juden und Arabern zu tun.

Ich hatte ja Erfahrung von Haifa und Lod und die sehr gute

mit Edna Saretzky, die großen Einfluss auf mich hatte. Bis heute engagiert sie sich in Haifa, nicht nur im Thema Juden und Araber, sondern auch für den Fortschritt von Frauen. Die Zusammenarbeit mit ihr gab mir Sicherheit. Sie war für mich eine Art Anker. Ich verdanke ihr, dass ich meinen Traum entwickeln und verwirklichen konnte.

Der Traum war auch Neve Shalom selbst. Als eine im siebten Monat schwangere Frau an einen Ort zu ziehen, wo es kein fließend Wasser, keinen Strom, kein Telefon, gar nichts gab, das schaut doch etwas verrückt aus. Wir hatten große Träume und dachten, ... sie verwirklichen zu können.



Bruno war da, auch wenn er nicht wirklich hier lebte. Ich erinnere mich an ihn als einen sehr positiven und beeindruckenden Mann. Er glaubte an die Menschen und ihre Fähigkeit miteinander zu reden, aber er wollte diese mehr in Richtung der Religion entwickeln. Wir kamen mit der Überzeugung, dass es zwischen den beiden Völkern, die hier leben, ein schwieriges Problem gebe, dem man sich stellen müsse, und da ich Pädagogik gelernt hatte, dachte ich, man müsse dem mit erzieherischen Projekten begegnen.

Zwei Monate nach unserer Übersiedlung hierher wurde Nir geboren. Ich dachte nach: „Was will ich hier zuerst tun, wenn ich zur Arbeit zurückkehre auf der Basis dessen, was ich schon kenne und weiß?“ Die erste Idee war eine Gruppe von Leuten zusammenzubringen, Juden und Araber, um zusammen mit ihnen das Thema zu studieren, damit wir anschließend gemeinsam Schritte entwickeln. Ich sammelte Leute, die ich kannte, Juden und Araber, aus Lod, Ramle, Haifa und anderen Orten. So schufen wir eine Gruppe, die sich traf und das Thema studierte. Einige Studenten kamen, unter ihnen Ariela, Voltaire und Diana. Auch junge Leute aus Tel Aviv beteiligten sich, denen das Thema wichtig war. So kamen auch Eyas und Abdelsalam. Das war die erste Gruppe.

Ein Jahr lang trafen wir uns um das Thema zu studieren und Workshops für jüdische und arabische Jugendliche vorzubereiten. Dies geschah in Zusammenarbeit mit „Shotafut“ (Partnerschaft) - wie ich mich erinnere - schon 1980. In den Sommerferien hielten wir fünf Workshops hier in Zelten für jüdische und arabische Jugendliche im Oberschulalter.

Mit Ednas Hilfe brachten wir das Stück „Ein Loch in der Mauer“ auf die Bühne und jüdische und arabische Jugendliche dazu, sich die Aufführung anzusehen. Doch ich wollte etwas mit mehr System schaffen. Meine Erfahrung gab mir die Sicherheit, mehr als eine einmalige kulturelle Veranstaltung zu versuchen. In den Workshops hatten wir ein Simulationsspiel: Wir gaben den Jugendlichen eine Karte von Galiläa, auf der ein arabisches Dorf wegen Bevölkerungsexplosion unter Enge litt. Wir nannten dies ‚So ist die Welt!‘ und ein anderes Dorf, das 1948 zerstört worden war und ‚Niemandland‘ genannt wird, nannten wir ‚Es war einmal ein Ort‘. Da war eine (jüdische) Entwicklungsstadt, die ‚Juwel des Galils‘ genannt wird mit hoher Arbeitslosigkeit, und ein ‚Alternativlos‘ genannter Kibbuz, der über Land verfügt, wo die Einwohner der Entwicklungsstadt als Lohnarbeiter arbeiten. Kurz, so eine Geschichte, und die Teilnehmer sollten darüber nachdenken, wie man die Gegend entwickeln und wie man die Probleme lösen könnte. Dadurch erwarben die jungen Leute politisches und kritisches Denken. Wir wollten, dass sie ihre Umgebung kritisch betrachten.

Am Ende des Interviews erzählt Nava: „Ich habe drei großartige Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. Sie ist 19½ Jahre alt und die Söhne sind 27 und 32. Mir scheint, dass unsere Kinder mit ihrem Leben und ihrer Kindheit hier zufrieden sind... Alle drei waren bei der Armee, aber nicht in Kampfeinheiten, sondern in mehr administrativen Funktionen... Sie hatten beschlossen nicht an der Besatzung mitzuwirken.“

Viele Projekte der Friedenserziehung wurden von Nava und ihren Mitarbeitern entwickelt, über die wir schon öfter berichtet haben. Heute wollten wir uns mehr auf den Anfang des Friedensdorfes und seiner pädagogischen Projekte am Beispiel der ersten Pioniere beschränken. Die Arbeit geht weiter und braucht unsere Unterstützung.

Neue Website der Friedensoase

Seit kurzem ist die Website des Friedensdorfes neu und noch interessanter gestaltet. u. a. findet man dort einen Link zu einer sehr informativen Videodiskussion mit Tali Sonnenschein und Nadine Nashef <http://nswas.org/spip.php?article1078>. Die beiden jungen Frauen sprechen dabei englisch, als ob dies ihre Muttersprache wäre. Dabei ist Arabisch die von Nadine und Hebräisch die von Tali. Beide sind in Neve Shalom/Wahat al Salam aufgewachsen und haben in der bilingualen Schule des Dorfes beide Landessprachen sehr gut gelernt. Talis Eltern Kobi und Nava sind die zweite Familie, die ins Dorf gezogen ist (siehe auch den Artikel auf S. 3). Nadines Vater Yousef wird bei unserer Jahrestagung vom 1.-3.11. in Würzburg sprechen. Ihre Mutter Rim ist Lehrerin in der bilingualen Primarschule des Dorfes.



Joseph Emanuel, Freund und Berater Bruno Hussars und der ‚Oase des Friedens‘, starb nach langer Krankheit im Alter von 80 Jahren am 24. Mai 2013 und wurde in Neve Shalom/Wahat al Salam beigesetzt. Nicht nur Freunden, die sich für interreligiöse Verständigung interessieren, wurde er bekannt als Mitgründer und Herausgeber der Zeitschrift „Religionen in Israel“.

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Auftraggebers
Empfänger Freunde von Neve Shalom / Wahat al Salam Konto Nr.0032000986 BLZ 370 502 99 KSK Köln
Spende
Betrag
Auftraggeber/Einzahler
Stempel des Geldinstituts

Überweisung/Zahlschein	
Name und Sitz des Kreditinstituts des Überweisenden	Bankleitzahl
Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)	
Freunde von Neve Shalom / Wahat al Salam e.V.	
Konto-Nr. des Begünstigten	Bankleitzahl
0032000986	370 502 99
Kreditinstitut des Begünstigten	
Kreissparkasse Köln	
Betrag: Euro, Cent	
EUR	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden - (nur für Begünstigten)	
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen)	
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)	
Konto-Nr. des Kontoinhabers	19
Datum, Unterschrift	

SPENDE

Die Mitgliederversammlung

unseres Vereins der „Freunde von Neve Shalom/Wahat al Salam“ wird am Nachmittag des 1. November 2013 um 16.00 Uhr in der Akademie Frankenwarte Würzburg sein. Dabei finden Neuwahlen zum Vorstand statt. Vorschläge dazu bitte an die Geschäftsstelle! Ich werde in Anbetracht meiner dann 80 Jahre nicht mehr kandidieren.

Jahrestagung vom 1.-3.11.2013 wieder in der Frankenwarte Würzburg zum Thema

Krieg oder Koexistenz? Israel, die Palästinenser und die „Arabellion“.

Nicht nur die israelisch-palästinensische Verständigung stellt die große Herausforderung für die dauerhafte Verhinderung von Terror und Krieg dar. Die Frage der Koexistenz stellt sich für Israel generell in der Region, vor allem im Verhältnis zu Ägypten, Jordanien, Syrien und dem Libanon. Im Januar gab es in Israel Wahlen zur Knesset, die bisher keine greifbaren Veränderungen brachten. Hoffentlich können wir bei der Tagung auf positive Entwicklungen zurückschauen. Aus der Oase des Friedens kommt der Psychologe Dr. Yousef Nashef, Leiter der Erziehungsberatung in Ostjerusalem. Er hat vor zwanzig Jahren an der FU Berlin promoviert und schon vor 10 Jahren bei einer Jahrestagung in Bendorf zu uns gesprochen. Anmeldung bei der Frankenwarte :

<http://www.frankenwarte.de>;

t: 0931/80464 340, f: 0931/80464 44,

e: Carmen.Schmitt@frankenwarte.de

Die Bruno-Hussar-Stiftung

entwickelt sich stetig positiv weiter. Sie wird vom 30. Juni bis 6. Juli 2013 wieder ein Sommerlager im und um den Jugendclub für 40 palästinensische Kinder aus der Westbank finanzieren. Einige sind Waisen, andere aus sehr armen Familien. Die Leitung hat wieder Ranin Boulos übernommen, die schon das erste Sommerlager sehr erfolgreich organisiert hatte. Mit ihr werden sich um die Kinder im Alter von 8-13 Jahren junge Mitglieder des Dorfes und zwei Freiwillige vom christlichen Arbeiterverband Italiens kümmern, die sich über die italienischen Freunde des Dorfes angemeldet haben. Aus Platzmangel verweisen wir auf die Website der Stiftung (www.bruno-hussar-stiftung.de) und die englische Website von NHS/WAS (nswas.org/rubrique22.html).

Die Friedenspädagogik für Israel und Palästina kann durch weitere Zustiftungen gestärkt und gesichert werden, auch durch Zuwendungen in Testamenten, Spenden anstelle von Blumen und Geschenken bei Feiertagen in der Familie und im Betrieb.

Wir wünschen Ihnen schöne Ferientage und gute Erholung.

*Ihr
Hermann Sieben*

Freunde von Neve Shalom/Wahat al Salam e.V., Geschäftsstelle: Sonnenrain 30, 53757 Sankt Augustin,

Fon: 02241-331153, Fax: 02241-396549, e-mail: friedensoase@gmx.de, www.nswas.com

Kreissparkasse Köln, BLZ 370 502 99, Konto 032000986; Postgiro Stuttgart BLZ 600 100 70, Konto 31513-708

Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Vorstand: Hermann Sieben, Dr. Ulla Philipps-Heck, Karl-Josef Schafmeister, Wolfgang Hammerl, Friederike Schröder, Rosemarie zur Nieden.

Kuratorium: Bundesminister a.D. Sigmar Gabriel MdB, Bundestagspräsidentin a. D. Professorin Dr. Rita Süßmuth, Ruth-Alice von Bismarck, Professor Dr. Micha Brumlik, Bischof Dr. Johannes Friedrich, Volkmar Deile, Dr. Hildegard Hamm-Brücher, Dr. Helga Timm, Botschafter a. D. Dr. Niels Hansen, Oberbürgermeister a. D. Dr. Otmar Hesse, George Khoury, Professor Dr. Hans Küng.



Wir danken für Ihre Spende!

Freunde von

Neve Shalom~Wahat al Salam e.V.

Gilt bei Zuwendungen bis 200,- Euro zur Vorlage beim Finanzamt in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug oder dem Kassenstempel des Geldinstituts. Für höhere Spenden senden wir eine Zuwendungsbescheinigung. Der Verein „Freunde von Neve Shalom/Wahat al Salam“ ist laut Bescheid vom 15. 06. 2012 des Finanzamts Sankt Augustin von Körperschafts- und Gewerbesteuer befreit. Die Zuwendung/der Mitgliedsbeitrag wird für folgende allgemein als besonders förderungswürdig anerkannte Zwecke verwandt: „Förderung internationaler Gesinnung und der Toleranz auf allen Gebieten des Völkerverständigungsgedankens.“ Die Satzungszwecke entsprechen Abschnitt a Nr.10 der Anlage 1 zu § 48 EStDV.